

# NEOLOGISMUS

AUSGABE 12/2016



Was die aktuelle Debatte über Fake News bringt – S. 3



2016 – Ein letzter Rückblick auf das vergangene Jahr – S. 9



Michael Giacchino – Der Richtige für Star Wars? – S. 6

# Inhaltsverzeichnis

1	POLITIK UND GESELLSCHAFT	
	Was die aktuelle Debatte über Fake News bringt . . . . .	3
2	FEUILLETON	
	Michael Giacchino – Der Richtige für Star Wars? . . . . .	6
3	LEBEN	
	2016 – Ein letzter Rückblick auf das vergangene Jahr . . . . .	9
	Über Sinnfragen und ihren Sinn . . . . .	12

**Chefredakteur:**  
Florian Kranhold

**Layout:**  
Tobias Gerber, Florian Kranhold,  
Michael Thies  
Erstellt mit L<sup>A</sup>T<sub>E</sub>X

**Autoren dieser Ausgabe:**  
Lukas Heimann, Marc Zerwas

**Redaktionsanschrift:**  
Florian Kranhold  
Rottenburger Straße 8

72070 Tübingen

**Kontakt:**  
neologismus-magazin.de  
facebook.com/neologismus.magazin  
info@neologismus-magazin.de

Die gedruckten Artikel geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder. Änderungen der eingereichten Artikel behalten wir uns vor. Trotz sorgfältiger Prüfung übernehmen wir keine Haftung für die Richtigkeit der abgedruckten Veröffentlichungen.

Der NEOLOGISMUS steht unter einer *Creative Commons*-Lizenz: CC BY-NC-SA 3.0 (Namensnennung, Nichtkommerziell, Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz, [creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/)). Zur Verwendung enthaltener Inhalte, die nicht durch diese Lizenz abgedeckt wird, nehmen Sie bitte Kontakt zu uns auf.

Veröffentlicht am 30. Dezember 2016.

# POLITIK UND GESELLSCHAFT

## Was die aktuelle Debatte über Fake News bringt Spoiler: Nichts.

VON LUKAS HEIMANN



Foto: Lukas Heimann

Seit DONALD TRUMP allen Umfragen zum Trotz zum Präsidenten der USA gewählt wurde und dabei durchaus auch alternativen, rechten Nachrichtenseiten mit fragwürdigem Wahrheitsgehalt Einfluss zugesprochen wurde, ist ein neues Wort in aller Politiker und Journalisten Munde: *Fake News*.

Grundsätzlich finde ich eine offene Debatte um die verschiedensten Probleme unserer Welt gut und freue mich auch immer darüber, wenn sie grundsätzlicher als schlichte Tagespolitik werden. In ihrer aktuellen Form ist die Debatte über *Fake News* jedoch meiner Meinung nach mindestens problematisch.

Wenn man die gerade geführte Debatte nämlich mal zynisch auf einer Metaebene betrachtet, sieht man Menschen, vornehmlich Journalisten, die gerade ihre Glaubwürdigkeit verlieren, mit empörter Stimme fragen: „Warum glaubt uns denn keiner mehr?!“ Statt sich jedoch selbstkritisch damit auseinanderzusetzen, warum man als Lügenpresse beschimpft wird (sehr krass) oder die eigenen Zuschauer oder Leser schwinden und weniger Vertrauen in die journalistische Arbeit haben (weniger drastisch), wird die in Zeiten des Internets immer stärker werdende Konkurrenz von „freien Seiten“ und den sozialen Medien kritisiert.

Das *ZDF heute journal* vom 12. Dezember<sup>[1]</sup> widmete sich sehr ausführlich und irgendwie repräsentativ dem Thema. CLAUS KLEBER eröffnet die Sendung mit dem Thema, es gibt einen Einspieler mit Beispielen, Informationen und Politikern und ein Experteninterview, bei dem Interviewer und Interviewter irgendwie ein bisschen aneinander vorbeireden.

### Definitionsversuche

Aber der Reihe nach. Was sind eigentlich *Fake News*? Dieser Begriff, der irgendwie nach der US-Präsidentschaftswahl aus dem Nichts gekommen ist, scheint sich

einheitlichen Definitionsversuchen nämlich bislang zu entziehen. Im Einspieler im *heute journal* scheint das zunächst ganz simpel; Anhand von drei einfachen Beispielen (unter anderem „Die Kanzlerin sieht in ihrer Diktatur keinen Platz für Demokratie“) wird dem Zuschauer klar gemacht, worum es hauptsächlich geht: Offensichtliche Unwahrheiten. Das mag zwar in vielen der populär gewordenen Fällen stimmen, aber häufig reicht es bei solcher Propaganda ja schon, gezielt kleine Teile der Wahrheit wegzulassen oder anders zu interpretieren, um eine neue, andere Version der „postfaktischen“ Wirklichkeit zu plausibilisieren. Und dann muss man sich schon fragen: Sind nur offensichtliche Falschmeldungen Fake News? Sind es schon unhinterfragt wiedergegebene, falsche Aussagen von Politikern? Sind es schon Geschichten mit wahren Faktenkern, der aber tendenziös in eine Richtung ausgelegt und interpretiert wird? Ist es die russische Nachrichtenseite *Russia Today deutsch*, ihr amerikanisches Gegenstück *Breitbart*, die jetzt nach Deutschland expandieren will, oder gar *Schmalbart* von dem Internetunternehmer CHRISTOPH KAPPES, das explizit Gegenpropaganda zu Breitbart publizieren soll? Bis solche Fragen geklärt sind, bleibt *Fake News* ein Kampfbegriff ohne Inhalt.

Die Politik ist jedoch schneller als das, und so schlägt STEPHAN MAYER von der CSU in dem Einspieler im *heute journal*, der diese Fragen gar nicht aufkommen lässt, einen neuen Straftatbestand gegen Fake News vor. Leider bleibt auch er eine Definition von Fake News schuldig; fraglich bleibt außerdem, wer entscheidet, was Fake News sind und was nicht, und wie man eine Zensur im Zweifel durchsetzt. Ein paar weitere Fragen hat *Netzpolitik.org* gesammelt.<sup>[2]</sup>

Gut, dass das *heute journal* einen Experten eingeladen hat. BERNHARD PÖRKSEN, Professor für Medienwissenschaften an der Universität Tübingen, stellt im Interview fest: „Wir haben eine Veränderung der Informationsarchitektur. Die Deutungsstärke des klassischen Journa-

lismus schwindet.“ Früher waren es nur die großen Nachrichten, die vielleicht auch getrübte Wahrheiten verbreitet haben, aber es gab eben keine Alternativen. Heute jedoch gibt es das Internet: Jeder kann schreiben, jeder kann rezipieren. Durch diese wachsende Informationsflut wird allerdings auch eine persönliche Filterung nach Neigungen durch Algorithmen von Facebook, aber insbesondere die eigene Auswahl der Online-Freunde nötig. Dadurch wird das Weltbild, mit dem wir uns umgeben, durchaus einseitiger und es gibt nicht mehr zwingend wie früher eine gemischte Gruppe hauptsächlich auf Basis des Filterkriteriums „Wer wohnt gerade in der Nähe?“ beziehungsweise „Welche Zeitungen gibt es hier in der Nähe am Kiosk?“.

Und solche durch das Internet möglich gemachte Filterblasen sind ein Problem, das weniger diskutiert wird – auch, weil es ungleich komplizierter ist. Dieses Internet ist nämlich ein zweischneidiges Schwert: Natürlich finden sich auch Menschen mit rechten Einstellungen zusammen und verstärken gegenseitig ihr potentiell fremdenfeindliches Weltbild mehr, als das bei einer Verteilung über ganz Deutschland früher der Fall gewesen wäre. Umgekehrt entstehen aber auch genügend positive soziale Effekte: Ein Projekt wie der ÆOLOGISMUS wäre ohne das Internet zur Kommunikation der Redaktion und soziale Netzwerke zur Verbreitung unmöglich. Und dass das Internet ungemein praktisch und auch wirtschaftlich wichtig ist, muss man inzwischen niemandem mehr erklären.

Von daher ist eine Debatte über Fake News und das komplette damit zusammenhängende Themenfeld schon wichtig. Aber so, wie sie aktuell geführt wird, bringt sie nichts. Von Politikern, die ihre Version der Wahrheit gerade an die AfD verlieren. Von einer Nachrichtensendung, die erst in einem Beitrag suggestiv fragt: „Was hat Russland mit all dem zu tun?“, später nochmal den Nachrichtensprecher fragen lässt: „Wie kommen manche Experten eigentlich dazu, immer so schnell nach Russland zu zeigen, wenn es um die Herkunft von Fake News, von ge-

fälschten Nachrichten geht?“ aber als einzige Antwort einen lustlosen Verweis auf die eigene Facebook- und Twitter-Seite bringt, auf der nicht wirklich klar ist, was genau Claus Kleber jetzt meint. Diese Debatte können wir uns sparen.

Ich möchte einen zweiteiligen Lösungsversuch vorschlagen:

#### A) Die „klassischen“ Medien

Sie verlieren gerade ihre Glaubwürdigkeit und wollen diese wiederherstellen. Denn wenn sie jetzt sagen „Die da drüben machen Fake News“, sagen sie eigentlich „Wir hier machen die Wahrheit“. Und das stimmt wahrscheinlich auch im Vergleich zu vielen der neuen Konkurrenten, die wirklich eine starke Ideologie vermitteln – wirkt aber irgendwie wie eine Kindergartenreaktion und steigert bei denen, die sowieso schon das Vertrauen in die etablierten Medien verloren haben, das Gefühl von „Denen dürfen wir nicht trauen“.

Dementsprechend ist es wichtiger, wieder selbst ehrlich Glaubwürdigkeit zu gewinnen. Da geht es einerseits darum, Fakten stärker von Interpretation und Meinung zu trennen – dann können wir vielleicht wieder über die selbe Faktenbasis reden und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen objektiver bewerten. Das ist zwar vielleicht eine Utopie, aber diese Trennung könnte ein erster Schritt sein. Andererseits sollte es in den Nachrichtensendungen mehr nachvollziehbare und überprüfbare Quellenangaben – durchaus im wissenschaftlichen Sinn – geben.<sup>[3]</sup> Im normalen Fernsehen ist dafür vielleicht nicht immer Platz (das sehe ich ein), aber im Internet kann man solche optionalen, zusätzlichen Informationen problemfrei mitgeben. Claus Kleber sagt im Interview, es sei ja schwer, als normaler Mensch herauszufinden, was stimmt und was nicht. Ja, das ist absolut richtig, aber das liegt daran, dass so wenig dafür getan wird, es leichter zu machen. Mein Aufruf also: Setzt einen Standard! Wenn die Menschen Quellen fordern, können auch nur belegbare Nachrichten einen Markt haben – Fake News werden unmöglich.

B) Die Gesellschaft

Claus Kleber fragt im Interview im *heute journal* ganz offensichtlich rhetorisch: „Das heißt, der durchschnittliche Zuschauer muss sich jetzt selbst zum Journalisten ausbilden?“ Das lässt jetzt tief blicken, wie viel man mir an Medienkompetenz zutraut, denn das, was der interviewte Bernhard Pörksen sagt, ist wesentlich eingegrenzter: Nicht eine komplette journalistische Ausbildung ist nötig, jedoch sollten Fragen nach Glaubwürdigkeit und Relevanz einer Information Allgemeinbildung sein. Es geht also um die Unterscheidung, was ist Meinung, was ist Fakt. Wo sind logische Denkfehler in einer *News*, in einer Meinung, in einem Bericht. Und da braucht es vielleicht noch ein bisschen mehr Schu-

lung der Gesellschaft, ein bisschen mehr Übung. Ich persönlich dachte eigentlich immer, das lernt man im Deutschunterricht, in dem man aus Gedichten – viel verschwurbelter als jede Fake News, als jede politische Rede – die Aussage herauszieht und kritisch reflektiert.<sup>[4]</sup> Vielleicht ist es dennoch sinnvoll, das etwas direkter zu machen.

Und wir sollten Filterblasen aufbrechen. Das geht nur in der echten Welt, wenn man Leute direkt anspricht. Wenn wir als Gesellschaft solidarischer werden und zusammenwachsen auch mit Leuten, die mal nicht unserer Meinung sind und vielleicht komisch wirken. Auch denen müssen wir Aufmerksamkeit schenken<sup>[5]</sup>.

Zu diesen Vorschlägen empfehle ich einen Blick in meine angefügten

Artikel, allesamt älter als *postfaktisch* und *Fake News*.

So kann eine Debatte über Fake News jedenfalls sinnvoll sein. Aber dann braucht man den Begriff auch gar nicht.

- 
- [1] <https://www.zdf.de/nachrichten/heute-journal/hjo-gesamt-vom-12-dezember-100.html>  
(abgerufen am: 20.12.2016, 21:28)
  - [2] <https://netzpolitik.org/2016/falschmeldungsverbot-wie-stellen-sich-das-jetzt-vor-herr-mayer/>  
(abgerufen am: 20.12.2016, 21:36)
  - [3] **Heimann, Lukas.** *Guter Journalismus braucht Fußnoten.* NEOLOGISMUS, Juli 2016, S. 4f
  - [4] **Heimann, Lukas.** „Aber ich kann 'ne Gedichtsanalyse schreiben.“ NEOLOGISMUS, Januar 2015, S. 5f
  - [5] **Heimann, Lukas.** *Impressionen.* NEOLOGISMUS, Oktober 2015, S. 21f

# FEUILLETON

## Michael Giacchino – Der Richtige für Star Wars?

Wie *Star Wars* unter dem neuen Komponisten klingt

VON MARC ZERWAS

Am 15. Dezember ist mit „Rogue One – A Star Wars Story“ das erste Spin-Off der Sternensaga erschienen. Der Film an sich war relativ großartig für mein Empfinden, und ein detaillierteres Review wird bestimmt auch noch nach dem Blu-ray-Release erscheinen. Doch so positiv auch ein Großteil der Reaktionen zu dem Werk bisher ist, ein Aspekt wird überraschenderweise kaum besprochen oder stark kritisiert: Der Soundtrack. Das ist interessant, denn in akustischer Hinsicht stellt *Rogue One* eine Zäsur dar. Es handelt sich um den ersten Realfilm, welcher keinen Score von JOHN WILLIAMS beschert bekommt, sondern von MICHAEL GIACCHINO. Zwar komponiert WILLIAMS noch die weiteren Episodenfilme, so lange es ihm möglich ist, doch die Ablegerfilme werden nun von anderen Komponisten unterstützt. Auch werden wir uns auf lange Sicht daran gewöhnen müssen, dass der 84-jährige altersbedingt die Saga leider nicht mehr ewig begleiten können.

Doch bevor wir unser Augenmerk darauf werfen, was bei *Rogue One* nun passiert ist, schauen wir noch einmal kurz auf die Scores des Altmeisters zurück. Diese begannen außerordentlich stark, und es lässt sich ohne Übertreibung sagen, dass die Soundtracks von Episode IV–VI (1977–1983) mit zu dem Besten gehören, was die Filmmusik zu bieten hat. Es fällt außerordentlich schwer, einen einzelnen Score oder ein spezifisches Motiv herauszupicken. Nicht nur sind die Melodien ikonisch, auch ihre Verwendung in den Filmen ist über jeden Zweifel erhaben. In nahezu keinem anderen Soundtrack sind einzelne Themen so prägnant und konsistent mit den Figuren verbun-



Foto: jkwo – flickr.com (CC BY-NC-SA 2.0)

den, für die sie geschrieben wurden. Wir befinden uns hier an dem Höhepunkt der Schaffensphase von WILLIAMS. Scores wie *Jaws*, *E.T.* und *Indiana Jones* sind auch in diesem Zeitraum entstanden.

Die von einigen Fans gescholtenen Prequels (1999–2005) lassen auch musikalisch einiges vermissen. Zwar findet man in jedem Soundtrack ein bis zwei akustische Highlights wie *Duel of the Fates* in Episode I, doch der restliche Score geht ein wenig unter. Grund hierfür sind aber weniger die Fähigkeiten des Komponisten, sondern vielmehr eine inkonsistente und teilweise schlampige Integration der Melodien. Viele coole Ideen wurden für einzelne Szenen unspektakulär verheizt und es mangelt schlicht an markanten Themen für bestimmte Charaktere. So fehlen beispielsweise ein Obi-Wan- und ein Qui-Gon-Thema, welche die Charaktere musikalisch schön umreißen. Wenn man dann mal ein Thema gefunden hat,

wird es oftmals dort verwendet, wo es inhaltlich nicht passt. So wurde das Thema der finalen Konfrontation von Qui-Gon, Obi-Wan und Maul in Episode I ohne inhaltlichen Zusammenhang in Episode III bei Yoda und Sidious wieder aufgegriffen. Auch Lukes Thema oder der *Imperial March* wurden sehr unpassend integriert. Dadurch geht viel Charakter verloren, welcher zuvor wie selbstverständlich den *Star Wars*-Scores innewohnte. Dennoch waren die Melodien teilweise grandios und man findet zahlreiche interessante Passagen, auch wenn sie weniger offensichtlich sind. Es sind sehr gute Soundtracks, doch fallen sie etwas hinter den Originalen etwas ab.

Nun, Jahre später widmet sich WILLIAMS erneut *Star Wars* zu und hat mit *The Force Awakens* (2015) einen herausragenden Score erschaffen. Zwar etwas dezenter als in ganz alten Zeiten gelang es ihm großartige Themen wie Reys und Kylos Leit-

motive oder das wundervolle *Resistance*-Thema. Auch die restliche musikalische Untermalung war stets interessant und wundervoll passend komponiert. Es bleibt zu hoffen, dass man diese Route weitergeht und wieder themenorientierter denkt. Der Soundtrack zu Episode VIII, erneut von WILLIAMS geschrieben, könnte unter diesen Voraussetzungen wieder herausragend werden und an die Qualitäten der 70er und 80er Jahre anschließen.

In diese großen Fußstapfen trat nun MICHAEL GIACCHINO, der erst im September mit der Arbeit beginnen konnte. Der ursprüngliche Komponist ALEXANDRE DESPLAT musste offiziell aus terminlichen Gründen absagen, da sich die Produktion durch Nachdrehen zu weit nach hinten verzögert hatte. So hatte GIACCHINO insgesamt nur vier Wochen Zeit für seine Arbeit, dem Film ein musikalisches Gesicht zu geben. Der Komponist verarbeitete bereits zuvor mit *Jurassic World* Material von JOHN WILLIAMS. Auch ist er sehr positiv durch Soundtracks wie *Star Trek*, *Lost* sowie einige Disneyfilme, wie dem musikalisch fantastischen *Up*, aufgefallen.

Nach dem ersten Kinobesuch war ich jedoch sehr verhalten. Es fehlten richtig markante Melodien, welche man sofort mit Charakteren assoziieren könnte. Als schließlich jedoch die CD bei mir landete und Disney weitere Tracks online veröffentlichte, begann sich meine Einschätzung mehr und mehr ins Positive zu verschieben. Die Stücke isoliert vom Film zu hören, wertet sie massiv auf und mit diesem Hintergrundwissen werden sie auch besser im Film funktionieren.

Im Wesentlichen gibt es zwei neue Hauptmotive. Eines für Jyn Erso und das „Gute“ und ein weiteres für den Antagonisten Orson Krennic und das Imperium. Diese sind sehr schön geschrieben, reichen aber nicht ganz als die Charakterbezogenen Themen von WILLIAMS heran. Gerade das Krennic-Thema hat einen netten Ohrwurmcharakter und passt sehr gut zum Charakter. Auch hebt es sich angenehm von dem düsteren *Imperial March* ab und wirkt eine Idee schwungvoller. Jyns The-

ma überzeugt ebenfalls. Es verbindet Ideen von Leias Thema mit einigen Elementen des Force-Themes und baut darauf eine wunderschöne neue Melodie auf. Zwar fehlt ihm die simple Genialität von Reys Thema, doch ist es für sich genommen sehr schön und ebenso passend.

Solche kleinen Anspielungen auf die Soundtracks der Episoden IV–VI finden sich sehr häufig in diesem Werk. So ist der *Imperial March* beim Auftritt einer populären Gestalt in schwarzer Rüstung zu hören, das Thema des Todessterns hat tatsächlich mehrfach sehr angemessen Platz gefunden und auch weitere musikalische Cameos finden sich hier und da, ohne störend zu wirken. Darüber hinaus deutet der Soundtrack gelegentlich Bekanntes an, nur um dann eine interessante andere Route zu wählen. Dies erinnert massiv an den sehr gelungenen Soundtrack zu *Star Wars: The Old Republic*, wo dies fast schon exzessiv praktiziert wurde. Insgesamt wirken all diese Anspielungen sehr passend. Da der Film ja unmittelbar vor Episode IV spielt und sich visuell sehr stark an die klassische Trilogie orientiert, ist es mehr als logisch, auch akustisch diese Brücken zu schlagen.

Darüber hinaus finden sich zwar weniger interessante Leitthemen, aber dennoch einzelne coole Passagen. Das kurze Klavierstück *Stardust* oder auch andere Streicherpassagen geben dem Soundtrack eine großartig emotionale Tiefe. Diese Stücke sind zwar nicht sonderlich innovativ und – böse formuliert – der Hollywoodstandard für emotional bewegendende Momente, doch sind diese immer sehr kompetent eingebettet und erfüllen auf dem Album, wie auch im Film, vollkommen ihren Zweck.

Auch einige der eher dramatischen und schnellen Stücke gefallen ziemlich gut. *The Master Switch* war großartig im Film, wie auch auf dem Soundtrack. Besonders aber das überlange *Confrontation On Eadu* gehört zu den Highlights des Albums. Nicht nur ist das Stück für sich genommen eine spannende emotionale Reise, auch bauen sich wiederkehrende Motive hübsch weiter auf, erzeugen Dramatik und sind hübsch verschnörkelt. Ich würde behaupten,

es ist das singulär beste Actionstück dieses Soundtracks, welcher filmbedingt insgesamt auch ein sehr hohes Tempo vorlegt.

Insgesamt kann man dem Werk wenig Konkretes vorwerfen. Die einzige Stelle, welche mich jedes Mal stört und auch im Film sehr unbeholfen aussieht, ist jener Moment, wenn man vom Intro zum *Rogue One*-Titel scheidet, welcher unerklärlicherweise in einem furchtbar hässlichen Font gestaltet wurde. Hier baut sich die Musik in kürzester Zeit für eine Fanfare auf, nur um dann etwas unglücklich und plötzlich zu verebben. Dies ist auf so vielen Ebenen faul und künstlich erzwungen, dass es dem restlichen Gesamtwerk in keinster Weise gerecht wird. Es wirkt wie in der Serie *Rebels*, wo mich ebenfalls diese Momente furchtbar gestört haben.

Darüber hinaus lässt sich aber nichts Handfestes kritisieren. Der Soundtrack ist außerordentlich kompetent und sauber strukturiert. Nur irgendwie fehlt ihm an vielen Stellen die Klasse, welche die Werke von WILLIAMS besaßen. Es ist schwer, dies in Worte zu fassen, doch trotz höherer Komplexität und mehr Spielereien schafft es WILLIAMS, auch vordergründig chaotische Actionsequenzen einprägsam und faszinierend wirken zu lassen. Und diese Qualität fehlt dem *Rogue One*-Soundtrack an einigen Stellen. Man merkt im Schnitt einen so deutlichen Qualitätsunterschied, dass einige Passagen im Vergleich eher charakterlos und generisch wirken.

Insgesamt ist jedoch genau dieser Aspekt Segen und Fluch des *Rogue One*-Soundtracks. Für sich genommen handelt es sich um einen sehr starken Soundtrack und meiner Meinung nach um einer der überzeugendsten des Jahres. Doch man entschied sich für einen weitgehend klassischen *Star Wars*-Soundtrack, wodurch sich Vergleiche mit dem bisherigen Material regelrecht anbieten. Leider kann der Soundtrack dabei nicht ganz mit den Scores der klassischen Trilogie mithalten. Ob dies am Komponisten oder am Zeitdruck liegt, lässt sich eventuell besser beurteilen, wenn man sich GIACCHINOS *Jurassic World*-Soundtrack zu

Gemüte führt, in welchem er schon einmal in WILLIAMS Fußstapfen trat. Und dort stellt er für mein Empfinden unter Beweis, dass er durchaus WILLIAMS kann. Auch hier ist der Soundtrack zwar nicht der Stärkste der Reihe, doch braucht er sich auch nicht gänzlich zu verstecken. Mit etwas Zeit könnte er für mein Empfinden schon in diese Rolle hineinwachsen. Seinen letzten Star Trek Beyond Soundtrack konnte ich mir leider noch nicht zu Gemüte führen.

GIACCHINO hat also wahrscheinlich mehr als jeder andere bekannte Filmkomponist das Potential dazu, die *Star Wars*-Saga fortzuführen.

Doch die Ablegerfilme sollten sich vielleicht etwas mehr von dem bekannten Klangbild distanzieren. Für den Han Solo-Film in zwei Jahren könnte ich mir etwas Leichteres, Fröhlicheres vorstellen, ohne die epische Tragweite der Episodenfilme. Für *Rogue One* hätte man sich vielleicht auch etwas mehr an Scores aus Kriegsfilmern bedienen können. Mit *Desplat* hätten wir für meinen Begriff eher die Chance gehabt, solch einen Blickwinkel auf das Universum zu erhaschen. Ein GIACCHINO-Score wäre im Laufe der Jahre wahrscheinlich unvermeidlich gewesen.

Was nehmen wir also aus dem *Rogue One*-Soundtrack mit? Zunächst einmal ist es ein gelungenes Stück Filmmusik, welches dem Franchise gerecht wird, aber auch einige Schwächen offenbart. Es ist ein gangbarer Weg, der weniger Mut offenbart als andere Aspekte des Films, worauf ich aus Spoilergründen nicht eingehen möchte. Hätte ich eine andere Soundpalette bevorzugt? Ja! Kann er mit JOHN WILLIAMS konkurrieren? Eher nein. Aber dennoch bin ich auch nicht unzufrieden mit der eingeschlagenen Richtung und im Kontext des Filmes funktioniert das Werk in jedem Fall superb.

# LEBEN

## 2016

Ein letzter Rückblick auf das vergangene Jahr

VON LUKAS HEIMANN



Foto: Lukas Heimann

Abb. 3.1: Der weite Blick zurück

Es war das Jahr der Krise“, habe ich letztes Jahr an gleicher Stelle geschrieben<sup>[1]</sup>. Damals, 2015, hatten wir eine Euro-Krise (köchelt immer noch), einen BND-Skandal (ebenfalls noch existent) und eine Flüchtlingskrise (hängt momentan stark von ERDOGAN ab). Dieses Jahr hatte man das Gefühl, sind die Krisen kleiner, abgeschotter – aber auch viel mehr.

2016 war ein Jahr von Auf's und Abs. Insbesondere ja von solchen Abs, das man gesagt hat „Ach, schlimmer kann es ja nicht mehr kommen.“ Falsch gedacht. FLORIAN KRANHOLD und ich wollten bereits im Frühjahr einen Artikel verfassen über all die großen Persönlichkeiten,

die uns verlassen haben, und wie ihre Abwesenheit unsere Gesellschaft nachhaltig prägen wird – es wäre zu früh gewesen. Nach der Trump-Wahl Anfang November haben schon viele gewitzelt, „So, das war's jetzt“. Ich war da noch vorsichtig, schließlich hatte das Jahr noch mehr als einen weiteren Monat. Und die Ankündigung der Schaltsekunde ganz am Ende des Jahres hat die große Frage aufgeworfen, wen das Universum in dieser Extra-Sekunde noch von uns nehmen würde.

Deswegen habe ich mir Zeit genommen, und diesen Jahresrückblick nicht, wie so viele andere, mitten im Dezember geschrieben, sondern erst gegen Ende. Aber fangen wir doch

von vorne an.

### Die große Welt

Das Jahr war noch jung, da hat es schon zugeschlagen. Im Januar ist mit ALAN RICKMAN jemand gegangen, den ich als Professor Snape viel jünger in Erinnerung hatte, und dessen Auftritte in anderen Filmen mich immer wieder verwirren werden. Im März dann (viel zu früh) ROGER CICERO, dessen Musik mich bei einer Zufallswiedergabe durch meine Medienbibliothek immer wieder erfreut. Überhaupt war das ein schlechtes Jahr für Musik: DAVID BOWIE, PRINCE, LEONARD COHEN und zuletzt GEORGE MICHAEL von *Wham!*

– von denen ich beschämt zugeben muss, viel zu wenig Musik gehört zu haben, um die allgemein sicher verständliche Trauer umfassend nachvollziehen zu können.

Damit ist die Liste noch lange nicht abgeschlossen. PETER LUSTIG, der Held meiner Kindheit und Protagonist meines ersten Computerspiels. CARRIE FISHER, besser bekannt als Prinzessin Leia aus *Star Wars*.

Aber auch in der Politik: Von WALTER SCHEEL über GUIDO WESTERWELLE bis hin zu HANS-DIETRICH GENSCHER, den ich vor wenigen Jahren noch bei einem Vortrag bei uns in der Schule sehen konnte. Sogar FIDEL CASTRO und MARGOT HONECKER.

Personen, von denen man gar nicht erwartet, dass so etwas bana-

les wie *nicht mehr existieren* in ihrer Jobbeschreibung stehen könnte. Und viel zu viele mehr oder weniger bekannte Menschen mehr.

Und dann gab es ja noch große Mengen an bedeutenden Ereignissen dieses Jahr, die auch alle irgendwo Kopfschütteln hervorrufen: eine unglaublich starke AfD in den Landtagswahlen im Frühjahr, der Brexit im Sommer, TRUMP im Herbst, die knappen Bundespräsidentenwahlen in Österreich, Deutschlands EM-Niederlage gegen Frankreich!

Die grausame humanitäre Situation im Bürgerkrieg in Syrien und das damit verbundene Gefühl der Hilflosigkeit. Terror im engeren und weiteren Sinne überall, in Nizza, in Würzburg, in München, in Berlin, aber auch überall dort, wohin nicht

immer so ausführlich geschaut wird.

Aber wem erzähle ich das, wahrscheinlich haben Sie in den letzten Tagen genügend Jahresrückblicke in ARD, ZDF oder einem der vielen Dritten oder Privaten gesehen.

## Die kleine Welt

Der Blick in die kleine Welt ist da zum Glück wesentlich positiver. Zum Beispiel der NEOLOGISMUS dieses Jahr – wir hatten tolle Titelthemen zu Wissenschaft und Technik, zu einem fabelhaften Feuilleton, Titel mit viel Politik und Kreativität, aber vor allem eins: Reisen. Wir waren in Irland, Schottland, Amerika und Singapur und haben die kleinen und großen Geschichten geteilt. Ich bin wahnsinnig stolz (nicht nur) auf die vergangenen zehn Ausgaben von Januar bis November.<sup>1</sup>



Abb. 3.2: „Points or Poetry“ von JANA WILLEMSSEN



Abb. 3.3: „Ein Kinoerlebnis“ von LUKAS HEIMANN



Abb. 3.4: „Verzerrte Verhältnisse“ von FLORIAN KRANHOLD



Abb. 3.5: „Dream Theater: ‚The Astonishing‘“ von MARC ZERWAS

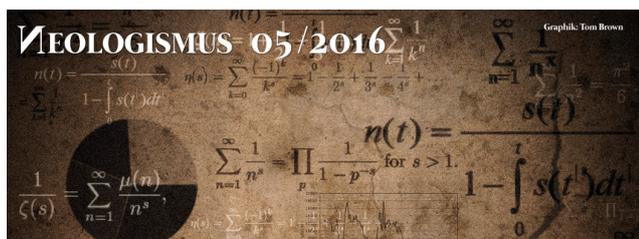


Abb. 3.6: „Mein Vektorraum heißt  $\alpha!$ “ von FLORIAN KRANHOLD



Abb. 3.7: „Philadelphia, New York, Boston und Washington D.C.“ von JONAS MÜGGE

<sup>1</sup>Dem Kritiker fällt die Pause im Juni auf

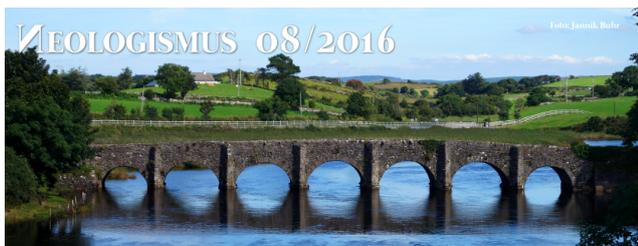


Abb. 3.8: „Irish Insights“ von JANNIK BUHR



Abb. 3.9: „How to be American“ von LUKAS HEIMANN



Abb. 3.10: „Singapur“ von CHRISTINA WIETHOF

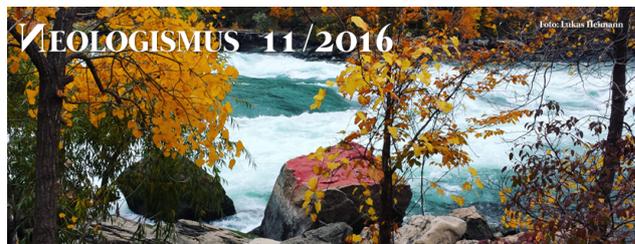


Abb. 3.11: „America the Beautiful, America the Great“ von LUKAS HEIMANN

Würde mich ein Leser fragen, was denn mein Lieblingsartikel 2016 war, so müsste ich lange überlegen. Ich würde wahrscheinlich an die vielen Reviews von unserem Autor MARC ZERWAS denken, oder an die politischen Analysen von FLORIAN KRANHOLD, von denen es dieses Jahr leider nur eine gab.<sup>[2]</sup> Ich glaube aber, letztendlich würde ich – ganz ab von Titelthemen – den Artikel „Aber bitte mit ‚Ohne‘“ von JANNIK BUHR<sup>[3]</sup> nennen, weil Janniks Artikel mit einer herrlich erfrischenden Leichtigkeit geschrieben sind, knackig kurz, und am Ende fühlt man sich bedeutend schlauer.

Für mich privat war das letzte Jahr (und das wird bei jedem Leser genauso sein) ein Jahr von gemischten Gefühlen, von falschen und von richtigen Entscheidungen – gerade für mich persönlich ein unglaublich intensives Jahr. Ich habe manchmal das Gefühl, dass ich eine Person bin, die zu wenig gibt für das, was sie nimmt. Ich habe das Gefühl, dieses Jahr weniger geweint zu haben, als es vielleicht angebracht gewesen wäre. Aber wenn ich auf das Jahr als Ganzes zurückblicke, kann ich guten Gewissens sagen, dass es eigentlich doch gar nicht schlecht war. Klar, kurzfristig bleiben die negativen Aspekte irgendwie mehr hängen,

aber langfristig bricht sich das Positive dann immer Bahn – im Großen wie im Kleinen, da bin ich Optimist. Meine letzte Liste von guten Vorsätzen war für das Jahr 2015,<sup>[4]</sup> aber ich muss sagen, dass ich sie erst dieses Jahr wirklich umgesetzt habe: Ich bin gereist – lange und weit. Und ich habe dabei sehr viel mitgenommen an Erfahrungen und Erinnerungen.<sup>[5]</sup> Ich hatte erfreulich viel Kontakt mit Menschen, die in meinem Leben lange hinten runtergefallen sind.<sup>2</sup> Und ich habe viel geschrieben – Kurzgeschichten und Gedichte – und trotzdem habe ich noch viel zu viele Ideen, was noch geschrieben werden könnte.

Es gab Momente im vergangenen Jahr, da habe ich in den Spiegel geschaut und gedacht „Ja, das ist die Person, die ich gerne wäre“ – und ich habe es so gemeint. 2016 war ein tolles, ein inspirierendes Jahr und ich möchte jedem danken, der es dazu gemacht hat.

### Und jetzt?

Und was kommt jetzt? Man weiß es nicht. Experten sagen: 2017. Zyniker sagen: Die Apokalypse. Politiker sagen: Bundestagswahlen. Fußballer sagen: Ne, Moment, WM ist erst 2018. Ich sage: Mein Bachelor.

Wir leben in wahnsinnig spannenden Zeiten, und auch wenn (oder gerade weil) 2017 ein paar große Veränderungen (für mich) bereit hält, ist es wieder Zeit für ein paar gute Vorsätze.

Ich will mir mehr Zeit nehmen. Zeit, meine Ideen umzusetzen, Zeit, um sie mit Menschen zu verbringen, die mir wichtig sind. Zeit, die ich bewusster verbringen möchte, als ich das sonst so häufig tue.

Ich will mir meine Neugier bewahren, mehr Fragen stellen und die Welt ein bisschen besser begreifen. Dinge seltener vor mir herschieben und mit dem gleichen Optimismus durch 2017 gehen, der 2016 so wichtig war.

Und ich möchte darüber berichten, hier im NEOLOGISMUS. Es würde mich freuen, wenn auch Sie weiter dabei sind.

- [1] Heimann, Lukas. *Die verpasste Debatte*. NEOLOGISMUS, Dezember 2015, S. 4f
- [2] Kranhold, Florian. *Verzerrte Verhältnisse*. NEOLOGISMUS, März 2016, S. 4-6
- [3] Buhr, Jannik. *Aber bitte mit „Ohne“*. NEOLOGISMUS, Februar 2016, S. 13
- [4] Heimann, Lukas. *Ins neue Jahr*. NEOLOGISMUS, Dezember 2014, S. 11f
- [5] <https://www.liwde.de/tag/east-side-story/>

<sup>2</sup>Danke für eure Geduld mit mir!

# Über Sinnfragen und ihren Sinn

## Küchenphilosophie Teil 2

VON LUKAS HEIMANN

Vor ein paar Tagen hat eine Freundin über den Sinn des Lebens getwittert: „Sinn des Lebens ist es, den Sinn des Lebens nicht zu kennen. Denn wenn man den Sinn des Lebens kenne würde, hätte das Leben keinen Sinn mehr.“

Diese Aussage deckt sich in gewisser Weise mit zwei Thesen, mit denen DOUGLAS ADAMS seinen Roman *Das Restaurant am Ende der Galaxis* eröffnet: „Es gibt eine Theorie, die besagt, wenn jemals irgendwer genau rausfindet, wozu das Universum da ist und warum es da ist, dann verschwindet es auf der Stelle und wird durch etwas noch Bizarres und Unbegreiflicheres ersetzt.“

Es gibt eine andere Theorie, nach der das schon passiert ist.“

Und weil dieses Thema so spannend ist, habe ich mich entschieden, es vor den in der letzten Ausgabe versprochenen Beitrag zu Erkenntnistheorie zu schieben.

### Warum fragen wir?

Die Frage nach dem Sinn des Lebens stellen wir ganz offensichtlich aus Angst. Wir kriegen Panik, wenn wir daran denken, dass wir vielleicht nur ein Zellhaufen mit Haftpflichtversicherung sind. Wir wissen nicht, warum wir die Dinge tun, die wir tun. Und insbesondere fürchten wir uns davor, was nach unserem Tod kommt.

Schnell jedoch stellt sich heraus: Nach dem Sinn fragen wir eigentlich nur, weil wir erwarten, dass es für unser Leben einen Zweck gibt, der vom Einzelnen unabhängig ist – Sinn ist also, so die allgemeine Vorstellung, etwas extern Vorgegebenes.

Stellt sich also die Frage, wer oder

was einen solchen „externen Sinn“ geben kann. KANT würde vielleicht sagen: Sinn des Lebens ist die Befolgung des kategorischen Imperativs, und somit a priori objektiv gegeben und Teil der logischen Struktur der Welt.

Historisch älter ist die Vorstellung, dass Gott<sup>3</sup> den Sinn vorgibt. In Hinblick auf Gott könnte man die Sinnfrage zum Beispiel so beantworten: „Lebe ein frommes Leben, damit du in den Himmel kommst.“

Heute ist so etwas aber in der Regel zu plump.

### Der Sinn heute

Heute findet man überall paradoxe Aphorismen, die der Frage aber im Grunde ausweichen. Zum Beispiel der eingangs erwähnte Tweet: „Sinn des Lebens ist es, den Sinn des Lebens nicht zu kennen.“ Oder aber auch: „Sinn des Lebens ist, den Sinn des Lebens zu finden.“

Da stelle ich mir jedoch die Frage: Wo ist der Erkenntnisgewinn? Klar, das klingt soweit ganz schlau, aber was will man mir sagen?

Wenn es keinen Sinn gibt, kann *das* nicht der Sinn sein. Wenn der Sinn des Lebens ist, ihn zu finden, was ist dann in dem Moment noch der Sinn, wenn ich diese Aussage treffe, also den Sinn gefunden habe? Solch selbstreferentielle Formulierungen sind doch Unsinn.

Der belesene Leser wird jetzt auf SOKRATES verweisen: „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ – das ist doch genauso selbstreferentiell kaputt. Allerdings ist hier die getroffene Aussage klar: Es ist schwer und nur in Ausnahmen möglich, Dinge mit absoluter Sicherheit zu wissen.<sup>4</sup>

Hier ist jedoch explizit kein Erkenntnisgewinn möglich: „Sinn des Lebens ist es, den Sinn zu finden“ trifft für sich keinerlei Aussage und ist höchstens Aufruf zur Diskussion.

### Kein Sinn?

Was aber, wenn es gar keinen von außen vorgegebenen Sinn gibt? Ich würde da vorschlagen, als aufgeklärte Menschen könnten wir unserem Leben doch selbst Sinn geben.

Insbesondere im Kontext des Artikels zu freiem Willen in der letzten Ausgabe ist das ganz spannend, denn ich komme dort zu der Nebenkenntnis, dass freier Wille, Schicksal und Gott letztendlich drei Seiten der selben (obskuren) Medaille sind.

Wir können dem Leben also selbst Sinn geben, indem wir Sinn schaffen. Durch kreative, wertschaffende Arbeit zum Beispiel. Durch Selbstverwirklichung: Texte, Lieder schreiben, malen oder zeichnen, bauen oder tischlern. Oder durch soziale Tätigkeiten. Durch Wissen gewinnen, sammeln und weitergeben.

Letztendlich kann dich als selbstbestimmten Menschen nämlich niemand von außen erfüllen, du musst das selbst tun. Sogar TIL SCHWEIGER<sup>5</sup> erkennt in seinem Film *Keinohrhasen*: „Kein Typ auf der Welt kann Dich glücklich machen [...] Du musst Dich selbst drum kümmern, dass Du glücklich wirst.“

Natürlich ist genau das eine ziemlich große Aufgabe, und somit eine ziemlich große Verantwortung, die, ja, Angst machen kann. Aber gerade den Umgang mit einer solchen Verantwortung halte ich für eine ziemlich wichtige Eigenschaft von mündigen, aufgeklärten Menschen.

<sup>3</sup>Der Einfachheit halber verwende ich „Gott“ für jedes göttliche oder gottesähnliche Konzept.

<sup>4</sup>Darauf werde ich beim Thema Erkenntnistheorie dann nochmal zurückkommen.

<sup>5</sup>Und ich hätte nie erwartet, den mal in einem Artikel über Philosophie als positives Beispiel zu verwenden